



Abend -

Zeitung.

14.

Mittwoch, am 16. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Eb. Dell.)

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Fräulein Sidonie wollte sich bekanntlich, im Bezug auf die eigenmächtige Entfernung Pelissens, schriftlich bei der Freundin rechtfertigen, aber es gibt unglückliche Tage, an denen uns scheinbar ein böser, schadenfroher Geist verfolgt. Er stößt bei dem Festmahle den Boden aus dem Topfe der fertigen Suppe, beschleicht den Pfarrherrn, wenn er eben die Herzhüren der Andächtigen aufthut, als Schlucken oder Niesewurz, verdreht der Schauspielerin, auf dem Gipfel ihres rührendsten Triumphes, das Wort im Munde und versagte jetzt dem schreibenden Fräulein jeden Ausdruck und Gedanken. — Ich gehe selbst hin! dachte sie endlich, zerstampfte die Feder, zerriß die verdorbenen, mit Goldschnitte geschmückten Blätter und warf bereits den Shawl um, als eine Zuschrift aus Stromfeld, von ihrer Schwester, dem Hoffräulein der Prinzessin Angelika, einlief. Das Briestellen war derselben augenscheinlich um vieles leichter geworden als Sidonien und diese las:

„Ich bin krank, liebe Seele, aber schulkrank, weil die Erlauchte mein Glück will; das Glück besteht natürlich in einer Heirath und blüht am Busen ihres Hoffkavaliers, des Baron von Graumar. Hoffentlich schwebt Dir der traurige Ritter vor. „Zum nackten Schädel ward sein Kopf“, und Arm und Bein zu Hasenläufen. Er gleicht einem Blasrohre,

trägt auch nur Thonkugeln auf der Zunge, die in dem immer offenen Haißfisch-Mäulchen spielt. Um also diesem Schattenrisse zu entgehen, habe ich mich krank gemacht, mich dem Arzte entdeckt und Angelika bedarf daher einen Ersatz für die Stubensieche, welchen sie in meinem Schwesterchen sieht. Das bist Du ja, obschon unsere Ansicht der Dinge und namentlich der Männer oft so verschieden ist, daß Dir mein Unding, nämlich der von Graumar vielleicht, bei näherer Berührung als sein Gegentheil vorkommen dürfte. Ein tröstliches Vielleicht! weil ich lieber tausend seines Gleichen, Herr Schwager! als einen dieser Gattung Herr Liebster! nennen möchte. Endlich blühen Dir in Stromfeld noch andere, jetzt entbehrte Rosen. Du kennest die Gnädigste, die, ihre Grillen weggerechnet, höchst erträglich, mitunter sogar anziehend ist. Der liesest Du denn während der Morgenstunden nach Deiner Weise, Herz und Sinn ergökend vor; dann wird spazieren gegangen oder geritten (und Graumar reitet mit) und besser als weit und breit gegessen. — Nach Tafel aber gehört man bis zum Abende sich selbst an, die Prinzessin müßte denn fischen oder angeln, wo oft genug ein Schmerlein anbeißt. Zapfelt nun nicht eben an Deiner Angel ein Gold- oder Silberfisch, so würdige der Hoheit Wahl und Huld, die Dir wesentliche Vortheile zusichert. Die Himmelsthür steht offen und der Baron als schwertloser, aber gestiefelter Seraph der künftigen Schwä-

gerin gewärtig, an dieser. — Nimmer die Seine,
doch ewig die Deine

Nina.

Bertha rief die Frau von Lindsohn vorhin ab, weil Sidonie erschienen und des Malers wegen in ein Nebenzimmer geführt worden war. Diese gab nun der Wahrheit die Ehre, fiel der Freundin um den Hals, klagte sich freimüthig des Ragenraubes an und machte den frommen Zweck desselben geltend. — Du sagst mir nichts Neues! entgegnete Amadea, zweideutig lächelnd; denn Willo rühmte bereits meinem Manne die zuvorkommende Güte der Unbekannten, welche ihn im Saale überrascht, die sein Zustand und das Andeuten jener krankhaften Antipathie so lebhaft bewegt und zu der durchgreifenden Abhilfe bestimmt habe.

Das Fräulein verschmerzte die bitter-süße Entgegnung. Der Blauschmerz! fiel sie scherzend ein — Traue Eine den Männern! Sie sind in der Regel um so undankbarer, je wesentlicher sie von uns verpflichtet werden und verwachen am liebsten ihre Wohlthäterin.

Doch vergibst Du ihm hoffentlich wie ich Dir? fuhr Jene fort: Das Opfer ist ja nun gebracht, Pelisse bleibt in der Mutter Hause und ich danke Dir die Entfernung eines häuslichen Dankapfels, zu dem die Unschuldige vielleicht geworden wäre.

Du bist so klug als gut, sprach Sidonie, sie von neuem umarmend: eine himmlische Seele! bestrafft die Bekränkerin durch Großmuth und gibst ihr den Rath, die einsichtsvolle Freundin abermal um Rath zu fragen. Lies dieses Briefchen meiner Schwester und sage, was ich thun oder lassen soll, denn Dein Rath war immer der beste.

Schön aber unwahr! fiel Dea ein: ich sah ihn schon deshalb nie beachtet, weil Du in jeder Beziehung über mir stehst.

S. Wie? Du verziehest mir und spottest doch! Ist das nicht Sünde?

Amadea erließ sich — den Brief überlaufend, die Antwort, sie belächelte Nina's Glossen und Witze, gab ihn endlich dem Fräulein zurück und dieses fragte hastig: Nun, soll ich reisen?

A. Der Wink der Prinzessin erscheint allerdings so ehrend als ernstlich.

S. Aber ist es auch pflichtgemäß, das falsche Spiel der Schwester zu begünstigen und somit unsere gemeinsame Gönnerin zu täuschen?

A. So fragt das lose Kind, das mir Pelissen nahm? —

S. O Amadea!

A. Und kannst Du Jener, was ja doch einleuchtet, die Schwester ersetzen und dieser von dem gehafteten Freier helfen, so sehe ich nur Heilsames in der Gewährung. — Noch lange ward der Gegenstand besprochen; Sidonie kehrte endlich still erbittert zurück und dachte:

Vergeben hat sie, aber nicht vergessen und die Weisung, nach dem alten langweiligen Stromfeld auszuwandern, entsprang ganz offenbar dem Grolle. Die Reidische mißgönnt mir das freundliche Verhältniß zu ihrem Willo und allerdings um so unterschiedener, da sie, laut jenem Geständnisse, mein Uebergewicht fühlt. Trotz diesem aber verführte mich die leidige Eitelkeit, ihr von der Gunst und dem Wunsche der Prinzessin zu sagen und Nina's geheime Absicht preis zu geben. Man ist doch immerfort schwach, unklug, geschwätzig, wo eben das bescherte Pfund sich geltend machen und uns über den Berg helfen sollte.

Frau von Lindsohn hatte Sidonien Hand in Hand bis zur Treppe begleitet, wo sie noch Küsse und kühnere Aeußerungen austauschten, sie eilte, von der wahrscheinlichen Abreise und Entfernung dieser verdächtig gewordenen, überlegenen, mitunter selbst gewaltsamen Freundin erheitert, in das Wohnzimmer zurück, um Rätzlern, ihren künftigen Verklärer, durch den Vortrag einer Liebling-Sonate zu begeistern, fand aber den Gemahl allein. Was sie bezweckte, hatte der Burgunder bereits an Jenem gethan und er war zu dem einsamen Willo hinüber geeilt, um ihn sammt der ganzen Welt zu umschlingen und dem Traurigen zu beweisen, „daß ihn über'n Sternenzelt einst ein großer Gott belohne“. Auch Guido, welcher mitgetrunken, erkannte bei Dea's Eintritte lebhafter als je, „daß er ein holdes Weib errang“, er fühlte gleichzeitig, was dem Wurme und dem Cherub gegeben ward und zog sie an das flammende Herz. Eben war Sidonie hier, sprach die Gattin, erheitert ihm die Unterhaltung mitzutheilen, doch seine Lippen wurden zu Sylbentödtern und Amadea's widerstrebende Arme bald genug zu umschlingenden Ranken.

Die Prinzessin Angelika war das Musterbild einer edlen Fürstentochter; zwar verblüht, aber edel gestaltet, das Gesicht unschön, doch nicht mißfällig, und ihr Beharren im jungfräulichen Stande die Folge freier Wahl. Ähnlich den geschlechtlosen Engeln, fast

unberührt von Wallungen des sterblichen Sinnenries bes gehörte sie der seltenen Gattung an, die sich, an Eva's Platz gestellt, das Paradies erhalten hätte. Doch sah die Einsame ohne Groll und Neid das Walten und die Vorherrschaft des höchsten, magischen, an sich vermischten Triebes, ja ihre Güte half wackeren Liebesleuten so gern und eifrig als sie Dürftigen und Verabsäumten wohlthat, an das Ziel. — Angelika's erster Hofherr, der Baron Graumar, den Nina's Schilderung so muthwillig entstellte, war freilich weder schön noch witzig, noch ein starker Geist, aber achtbar, nächstdem weit verliebter als liebenswerth und im Bezug auf Kraft und Haltung der Hängeweide allerdings um vieles ähnlicher als der Rüster. Die Prinzessin hatte im Laufe der Reise, wo Graumar im fürstlichen Wagen dem Fräulein Hallard gegenüber saß, seine zärtliche Passion für dasselbe bemerkt. Sie wollte dem Unbescholtenen besonders wohl, sie sah in ihm das tauglichste Holz zu einem ehr- und haltbaren Ehegatten und zog, an den Männern bloß Sinn und Gemüth würdigend, die Form kaum in Betracht. Graumar hatte zudem bedeutenden Gold und Nina nur gefüllte Kleiderschränke; er hatte zwar auch eine Platte, die romantisch genug wie der Vollmond durch spärliche Gebüsch schien, doch Nina's reizende Haarfülle verschwand muthmaßlich ebenfalls unter den Dornen der Frauenkrone. — Der allzu Hagere nahm vielleicht gleich vielen Gesätztigten in demselben Maße zu als Sie abmagerte, also folle sich das Fräulein — jetzt im Vortheile stehend, ihrer Ansicht nach nicht wähliger überheben, sondern den Wechsel der Dinge und die Vergänglichkeit irdischer Segnungen beherzigen.

Geschäfte führten den Baron jetzt nach der Stadt und Nina's Krankheit erleichterte dem Anhänglichen die Entfernung, auch eilte er nach der Hinkunft, sich ihrer Schwester vorzustellen, um sein Herz, Falls sich das schicke und füge, vor dieser auszuschnitten und sie zum vermittelnden Hilfsengel zu erheben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Dem Könige Otto von Griechenland.

Als nach längerer Nacht (war sie so länger doch,
Da auf herrlichen Tag folgte die lange Nacht!)
Neu sich Griechenland wieder
Aus dem Schlafe zum Leben hob,

Und, von Ländern fürwahr ein Epimenides,
Mit weittonendem Ruf wiedererstandener war,
Nach Jahrhunderten Schlafes
Von sich werfend das Leichentuch;

Da, mitfühlenden Sinn's, jauchzten die Völker auf.
Denn sie dachten sich nun Griechenlands alten Ruhm
Und wie einst es geleuchtet
Durch die Nacht der Jahrhunderte;

Wie das griechische Volk, herrlich in Wissenschaft
Wie es, göttlich in Kunst, wie es, im Leben groß,
Einst vom Adel der Menschheit
Zeugniß hatte zuerst gethan.

Und sie wußten es auch, wie in Jahrhunderten
Vielfach griechisches Volk hatte geduldet viel;
Wußten, jegliches Volk sey
Würdig immer der Freiheit auch.

So, mitfühlenden Sinn's, jauchzten die Völker auf, —
Alle Völker, die selbst, als ein erhabenes Gut,
Freiseyn hatten gewürdigt
Und des würdig gemacht sich auch.

So sich ehrten sie selbst! — Minder nicht ehret
sie,
Was nun endlich an's Ziel — endlich und glücklich-
her! —

Hat der Mächtigen Wille
Ausgeführt, der Befreiung Werk.

Heil und Segen Dir, Fürst! Dreimal gesegnet sey
Dein geweihtes Haupt! der Du, nach langer Nacht
Ueber Griechenlands Auen
Neues Leben zu führen kommst.

Schwer ist, König, der Weg, aber das Ziel ist groß!
Und zum herrlichen Ziel müsse begeistern Dich
Derer, die Du erneuerst,
Großer Ahnen Erinnerung.

Jener Ahnen, die selbst mächtigen Hauches voll,
Dir, des griechischen Volks hohem Erneuerer,
Aus hellenischer Vorzeit
Dir, ermannend, zur Seite stehn!

Muthig wandle den Pfad! — Und auch die neue
Welt
Sicht mit heiligem Wunsch, daß Du das Ziel er-
ringst,
Dich für Griechenlands Freiheit
Segnend, Deinem Beginnen zu.

Was, theilnehmenden Geist's, zu der Hellenen Glück,
Samen künft'gen Heils streute der Vater aus:
Zu belohnenden Früchten
Förd're pflegend der Sohn nun auch!

Th. Kind.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Frankfurt a. M.

(Beschluss.)

Die Schlussdarstellung enthielt: „Gustav Adolph's Abschied von Frankfurt und das Gesicht der Zukunft“. Diesen Punkt aus der Geschichte Frankfurts benutzte der Verfasser, um in der Person des Bürgermeisters Eberhart die ganze Kraft alter reichsstädtischer Freiheitliebe zu charakterisiren, um in einer Vision dieses begeisterten Patrioten auf die Taggeschichte, die Gegenwart Frankfurts zu berühren. Herr Weidner (Eberhart) und Hr. Becker (Gustav Adolph) standen hier als Repräsentanten der Freiheit und der damals befestigten evangelischen Lehre, edel und stark einander gegenüber. Der Beifalljubel, der Beiden ward, erfüllte das ganze Haus, so wie er denn auch am Schlusse des Ganzen im lauten Sturme ausbrach. Viele Namen von Gerufenen wurden in diesem Applause vernommen, unter diesen auch der des Dichters. *) Herr Weidner und Herr Becker erschienen. Nach diesen noch Hr. Meiler, der Maler der letzten Decoration, Frankfurt in seiner gegenwärtigen Gestalt, von der Mainseite, vorstellend. Dieses Bild ist in Wahrheit mit vollendeter Treue entworfen und durch mechanische Vorrichtungen wurde ihm Leben und Bewegung gegeben. Ueberhaupt hat Intendanz, Regie und das gesammte Personal Alles gethan, die Dichtung, die ganz geeignet ist, den patriotischen Sinn würdig zu beleben, in die Bühnenwelt einzuführen.

Im Laufe der nächsten Tage haben wir wieder um eine Aufführung des Cäcilien-Vereins zu erwarten. Handel's Meisterwerk: „Samson“, wird gegeben werden und gewiß allen Freunden klassischer Musik einen großen Genuß gewähren.

Noch einmal wiederhole ich meine besten Wünsche für Bessertingen!

Aus Darmstadt.

Ende Decembers 1832.

Die Feier von Beethovens Geburtstag am 17. December durch den Musikverein für Dilettanten war ein neuer Beweis, welcher edle Sinn diese Gesellschaft belebt. Der Saal saßte die Zuflömenden kaum, welche sich mit jener freundlichen Rücksicht untereinander ordneten, die nur durch Bildung und Gefälligkeit, nicht durch Standesansprüche bedingt wird. Vor einer dichtgedrängten, glänzenden Versammlung erhob sich das mit Beethovens überlebensgroßer Büste geschmückte Orchester. Eines der activen Mitglieder des Vereines, dessen Name genannt werden muß, da ihn das doppelte Verdienst krönt, sowohl der gelungensten Ausführung als des großmüthigen Eifers, den Verein mit dieser edlen Gabe zu erfreuen, — ein talentvoller junger Künstler, Namens Harreß, unter-

*) Da dieses treffliche Werk uns gedruckt vorliegt und wir ehestens davon in dem Liter. Notizenblatte eine Anzeige mitzutheilen denken, so können wir in das auch aus der unverkennbaren Bühnenwirksamkeit desselben hervorgehende Lob nur vollkommen einstimmen.

Die Redaction.

stützt von dem Rathe kunstsinziger und kunstgeübter Männer, fertigte diese Büste des Gefeierten nach einer Denkmünze und einem Kupferstiche. Daß der sprechende Ausdruck der Genialität des imponirenden, nach oben gerichteten Hauptes, die es im weiten Umkreise umstehenden Wirkenden begeisterte und der zahlreichen Versammlung eine solche Stille abgewann, ist wohl anzunehmen, denn noch in keinem der vorhergehenden Concerte wurde so vortrefflich vorgetragen, war so gespannte Aufmerksamkeit. Freilich vereinigten sich auch unsere ersten Virtuosen, die Herren Concert-Meister Mangold und Kammermusici Schmitt, Soistmann u. s. w., ein Septett Beethovens mit Leben, Geist und kunstgewandter Zartheit und Sorgfalt vorzutragen. Die Ausführung eines Terzett's und Canons aus der Oper „Fidelio“, sodann eines Quintetts für Pianoforte, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn waren des (statutenmäßig stillen) von Mund zu Munde eilenden Lobes würdig. Das Chor der Gefangenen aus „Fidelio“, mit einem gebildeten Ausdrucke, einer dramatischen Lebendigkeit und Kraft vorgetragen, wie es noch auf keinem Theater kann gehört worden seyn, mußte wiederholt werden. Am meisten ergriff die einfache Größe und Klarheit der erhabenen Composition des Schlusschors aus dem Oratorium: „Christus am Delberge“. Das Technische der Ausführung erschien dem Kenner so klassisch, wie es von geübten Künstlern erreicht wird; der klare Ausdruck gehobener Empfindung, die sonore Macht der gewaltigen Tonmasse des starken Chors wirkte andächtig-erhebend auf die erbaute Versammlung. Herr Chor-Director Neukäusler hörte das gerechte Lob seiner unermüdelichen und einsichtvollen Bemühungen von Aller Munde. Allgemein war die Zufriedenheit und Freude über diesen, durch eigene Kräfte geschaffenen, würdigen Kunstgenuß. Es zeigte sich wieder die Wahrheit, daß das Schöne und Edle Menschen verschiedenster Stände und Gesinnungen leicht und freudig verbindet, und daß Kunst und Wissen, wie Religion, Gewalten im Leben sind, welche über Vorurtheile und alle jene kleinlichen Rücksichten siegen, durch welche sonst gewöhnlich, leider so oft! — humane Bildung, gesunde Vernunft und wahres Glück, wie von einem Narrenseil, hin und her gezerrt und zurückgehalten werden. Würdiger als durch solche Harmonie fördernde Wirkung konnte Beethovens verklärter Genius, der Schöpfer größter Harmonieen, nicht gefeiert werden! —

Aus Karlsruhe.

Im December 1832.

Die Herbstmesse, welche in der ersten Hälfte Novembers gehalten wird, hat uns, wie gewöhnlich, Regenwetter gebracht; während die militairischen Herbstübungen, obwohl solche auch in vorgerückter Jahreszeit Statt fanden, von der schönsten Witterung begünstigt wurden. Kaum war die Exercirzeit beendigt, die außer den gewöhnlichen Uebungen für die Infanterie in verschiedenen Reifemärschen, Terrain- und Feld-Manoeuvres von allen drei Waffengattungen bestand, so stellte sich eine anhaltend regnerische Witterung ein, wodurch mehre Handelsleute auf der heurigen Messe ihre Rechnung nicht gefunden haben dürften.

(Die Fortsetzung folgt.)